

Name: Andreas Weh

Studiengang und -fach: Master Physik

Austauschjahr: WS 2015/16

Gastuniversität: Osaka University

Stadt: Osaka

Land: Japan

Aus Spam- und Datenschutzgründen wird die E-Mail-Adresse nicht im Internet veröffentlicht. Studierende der Universität Augsburg können diese auf Anfrage im Auslandsamt erhalten.

Die Erfahrungsberichte werden von Studierenden verfasst und spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Universität Augsburg wider. Für den Inhalt des Berichts ist der/die Verfasser/in verantwortlich. Das Akademische Auslandsamt behält sich vor, ggf. Änderungen vorzunehmen.

Ich war für fünf Monate an der Osaka University und habe am FrontierLab Programm teilgenommen. Da dies bereits auf den entsprechenden Websites gut beschrieben ist und relativ individuell gestaltet wird, lege ich in meinem Bericht den Fokus mehr auf das Leben in Japan, was man dabei beachten sollte und welchen Problemen man sich eventuell stellen muss.

Ankunft und Verkehrsmittel:

Nach Osaka fliegt man meist zum Kansai International Airport (KIX) in Osaka. Es wird empfohlen, von dort den Bus zu nehmen, was ich entsprechend auch tat. Die billigere und schnellere Variante ist es den Zug zu nehmen. Im Gegensatz zu Deutschland muss man hier selber wissen, welche Züge man nehmen muss und wo man umsteigen muss. Hierzu empfehle ich die HyperDia App, die einem dies abnimmt. Sie gibt genau an, wo und wann man umsteigen muss und nennt auch die Preise. In Japan gibt es eigentlich an jedem Bahnhof (und am Flughafen) gratis W-Lan, somit kann man die App nutzen. Im Gegensatz zu Deutschland zahlt man nur für die Fahrstrecke; wo man ein- und aussteigt ist relevant, wenn man sich verfährt kann man einfach gratis wieder zurückfahren. Die Züge sind auch *immer* pünktlich. Daher kann man einfach nach der Uhrzeit gehen, um zu wissen, wo man aussteigen muss. Traut man es sich das erste Mal nicht selber zu, kann man auch einfach jemanden fragen. Selbst wenn die meisten Japaner kein Englisch sprechen, sind diese sehr hilfsbereit, sie suchen dann jemanden der Englisch spricht, erklären einem alles im Detail, kaufen meist noch das Zugticket und eskortieren einen zum richtigen Zug.

Nach der Ankunft muss man dann erst viele Dokumente für die Universität ausfüllen, dies wird einem aber genauestens erklärt. Die nächste Hürde ist dann erst die Anmeldung bei der Stadtverwaltung und die Eröffnung des Bankkontos. Hierfür sollte man sich auf jeden Fall jemanden mit hervorragenden Japanischkenntnissen suche, niemand spricht Englisch und das Personal weiß nicht genau, was man machen muss. Alleine hätte ich dies ehrlich nicht geschafft. Wenn man das Land wieder verlässt, sind die Prozeduren einfacher. Dies war alleine möglich, jedoch möchte ich darauf hinweisen, dass man die Dokumente in Kanji ausfüllen muss, also muss man in der Lage sein, die Schriftzeichen zumindest abzuzeichnen. Außerdem sollte man noch eine zusätzliche Krankenversicherung abschließen, da die verpflichtende Versicherung in Japan nur 70% deckt.

Unterbringung:

Ich war in der Unterkunft in Aoyamadai. Hier teilen sich drei Personen eine Wohnung. Jeder hat sein eigenes Zimmer; Küche, Bad und „Wohnzimmer“ teilt man sich. Die Miete beträgt mit Nebenkosten 38000 JPY. Die Lage ist hervorragend, da jeder Campus gut per Rad erreichbar ist, zwei Bahnstationen sind einfach erlaufbar und es gibt genügend Einkaufsmöglichkeiten. Die Zimmer sind typisch japanisch mit Tatamimatten und Futon. Man muss sich auf zusätzliche Kosten wie ein überteuertes Futonset, welches man kaufen muss, eine Brandversicherung und eine unverschämte Reinigungsgebühr beim Verlassen einstellen. Die Ausstattung ist sehr spartanisch, jeder besitzt einen Schreibtisch, der nur ungefähr doppelt so groß wie mein Laptop ist, und einen Stuhl. Esstisch oder Spiegel sucht man vergeblich. Auch der Gasherd funktionierte nur mäßig, dafür gibt es einen Kühlschrank, eine Waschmaschine und eine Mikrowelle. Es gibt ein etwas teureres Zimmer, welches sogar einen Balkon hat und größer ist, bei den anderen Zimmern kann man sich entscheiden, ob man entweder keinen Schrank oder kein anständiges Fenster hat. Der enorme Pluspunkt der Unterkunft war, dass man quasi keine Regulierungen hat. Wir hatten oft Freunde oder Familienmitglieder, die für ein paar Wochen bei uns gewohnt haben.

Zum Waschen noch einen Hinweis, in Japan wird nur mit kaltem Wasser gewaschen, dementsprechend hatte ich recht große Probleme Kleidung wirklich sauber zu bekommen. Auch gibt es meist keine Bügeleisen. Wir hatten glücklicherweise eines, das zwischen allen Wohnungen geteilt werden konnte.

Universität:

Ich habe am FrontierLab Programm teilgenommen und war somit Teil einer Forschungsgruppe. Zusätzlich kann man noch Vorlesungen besuchen. Ich war ein paar Mal in der Vorlesung „advanced computational mechanics“, das Niveau dieser Vorlesung war aber deutlich zu gering, weshalb ich sie nicht weiter verfolgt habe. Den Großteil meiner Zeit habe ich mit meiner Forschungsarbeit verbracht. Hierbei hat man als Austauschstudent ziemlich freie Hand. Die Professoren interessieren sich meist nicht zu sehr dafür, was man macht, vor allem wenn man nur für ein halbes Jahr bleibt. Dadurch hat man ein hohes Maß an Freiheit und kann im Prinzip kommen und gehen, wann man will, benötigt aber dem entsprechend auch ein gewisses Maß an Eigenmotivation, um Resultate zu bekommen. Großer Vorteil war, dass man somit bei schönem Wetter auch unter der Woche Ausflüge unternehmen und dafür mal am Wochenende in die Uni gehen konnte. Neben dem Forschungsprojekt gab es auch noch ein Seminar, welches mit der anderen ausländischen Studentin gehalten wurde. Aufgrund unseres unterschiedlichen Wissenstandes und ihren schlechten Englischkenntnissen war der Umfang jedoch nicht sonderlich befriedigend. Ansonsten gab es noch ein wöchentliches Gruppenseminar und ein sogenanntes Businessmeeting, bei dem die Studenten ihre Fortschritte präsentieren und diskutieren konnten. Beides würde jedoch überwiegend auf Japanisch gehalten, weshalb ich davon kaum etwas verstanden habe. Insgesamt wird man mit genügend Einsatz auch gute Ergebnisse im FrontierLab erzielen.

Von anderen habe ich öfters gehört, dass die Qualität der meisten englischen Vorlesungen eher mäßig ist, was ein Grund für die Entstehung des FrontierLab war. Dies haben selbst einige Professoren angemerkt.

Japanisch:

Neben der Arbeit in der Forschungsgruppe habe ich noch den Japanisch Anfängerkurs JB100 belegt. Dieser ist speziell für Forschungsstudenten, die nicht so viel Zeit haben Japanisch zu lernen. Er fand zwei Mal pro Woche statt, war jedoch enorm umfangreich. Wenn man mithalten möchte, muss man mit einem enormen Zeitaufwand für das Lernen von Vokabeln und Kanji rechnen. Die eigentlichen Hausaufgaben hingegen benötigen wenig Zeit, sind aber verpflichtend und es gilt Anwesenheitspflicht. Im Rahmen des Kurses erwirbt man ein recht umfangreiches Vokabular und lernt 130 Kanji. Ich empfand den Kurs als sehr hilfreich. Er umfasst deutlich mehr als der Japanisch 1 und 2 Kurs in Augsburg zusammen. Problematisch finde ich einzig, dass nur die Höflichkeitsformen gelernt werden, welche im Alltag niemand verwendet. Somit ist es schwierig im Alltag etwas zu verstehen. Ebenfalls empfehlenswert ist es im Voraus Hiragana und Katakana (die Silbenalphabete) zu lernen, da

einem im Kurs dafür nur eine Woche Zeit bleibt. Katakana würde ich ohnehin empfehlen, da sehr viele englische Leihwörter verwendet werden und in Katakana geschrieben werden. Diese sind dann mit ein wenig Übung ohne Japanischkenntnisse verständlich.

Leben:

Die Lebenskosten in Osaka werden zwar immer als sehr hoch bezeichnet, dies habe ich aber nicht so empfunden. Milchprodukte sind recht teuer und Brot gibt es keines zu kaufen, ansonsten sind die Kosten nicht wirklich hoch. Nur Bier ist auf Grund einer Sondersteuer sehr teuer. Frische Lebensmittel werden vor Ladenschluss je nach Geschäft zwischen 21:00 und 22:30 meist um 30 bis 50 Prozent reduziert und leicht angeschlagenes oder nicht mehr so schönes Obst wird meist sehr günstig verkauft. Es lohnt sich zu fragen, wo man günstig einkaufen kann, da es spezielle Lebensmittelgeschäfte gibt, die deutlich günstiger sind als die normalen Supermärkte. Mir haben während des Studiums die 80000 JPY pro Monat des JASSO Stipendiums völlig ausgereicht, obwohl ich eigentlich jedes Wochenende Ausflüge unternommen habe.

Von meiner Unterkunft aus war alles mit dem Fahrrad sehr gut erreichbar, weshalb ich mir zu Beginn ein gebrauchtes gekauft habe. Die Qualität der Fahrräder ist jedoch miserabel, sofern man kein extrem teures kauft. Obwohl die Stadt enorm hügelig ist, besitzen die Fahrräder meist keine Gangschaltung und öfters auch kein Licht. Die normalen Räder sind auch zu klein, um anständig in die Pedale treten zu können, nicht nur für Europäer. Wer in Japan kein Elektrorad hat, schiebt es meist den Hügel hinauf und rollt hinunter. Hier lohnt es sich eventuell sich darüber zu informieren, wie teuer es wäre ein Fahrrad von Deutschland zu verschiffen, um in Deutschland ein gebrauchtes zu kaufen und in Japan nach dem Aufenthalt wieder zu verkaufen.

Das Sportangebot der Universität ist zwar relativ umfangreich, jedoch sind die Sportclubs sehr ambitioniert. Oftmals muss man fünf Mal die Woche je drei Stunden trainieren und wird erst gar nicht akzeptiert, wenn man nur für ein halbes Jahr bleibt. Alternativ gibt es noch die sogenannten Circles, welche hobbymäßiger sind. Hierbei besteht nur das Problem, dass diese nur im April für das neue Universitätsjahr (Uni beginnt in Japan im April und wird in Jahren und nicht Semestern gerechnet) ausgehängt werden. Ansonsten kann man über diese nur etwas erfahren, wenn man zufällig Mitglieder kennt, da sie nicht offiziell von der Universität organisiert werden.

Mit Japanern in Kontakt zu kommen ist selbst in Japan nicht einfach. Viele wollen nicht Englisch sprechen und Japaner sind extrem schüchtern. Während den sechs Monaten wurde ich nur von drei Japanern angesprochen, welche nicht beruflich mit mir zu tun hatten. Aktuell versucht man in Japan das Englischniveau zu verbessern, somit hat man als Ausländer zahlreiche Möglichkeiten sich etwas dazu zu verdienen, in dem man ein bisschen Englisch redet. Hierzu kann man zum Beispiel Vorträge über sein Heimatland halten oder mit Schülern über das Studium reden. Jedoch sprechen einen selbst dann Japaner nicht von sich aus an, selbst wenn sie dafür zahlen; das Gespräch muss man selber initiieren und am Laufen halten.

Stadt Osaka:

Die Stadt Osaka ist sehr weitläufig, ins Stadtzentrum zu fahren dauert recht lange und ist recht teuer. Trotz der Größe ist die Stadt ziemlich schön angelegt mit vielen Alleen und Parks. Von der Uni aus kommt man auch mit dem Rad in einer halben Stunde aus der Stadt heraus und kann in den bewaldeten Hügeln wandern. Wer reisen will, für den ist Osaka der richtige Ausgangspunkt. Ein Großteil von Japans Highlights wie die ehemaligen Hauptstädte Nara und Kyoto, Koyasan als ein Zentrum des Buddhismus in Japan, Himeji mit seiner strahlend weißen Burg, Hiroshima mit Miyajima, und Amanohashidate sind alle gut von Osaka aus erreichbar.

Da ich zu Studienzwecken auch eineinhalb Wochen in Sendai verbracht habe, möchte ich auch hierauf kurz eingehen. Sendai ist deutlich kompakter, alles ist im Prinzip zu Fuß erlaufbar. Es ist auch weniger international, somit kommt man mehr mit Japanern in Kontakt. Die Stadt ist auch deutlich günstiger, vor allem wenn man weggehen will. Zum Leben emp-

finde ich insgesamt Sendai als angenehmer, in Osaka wird einem dafür mehr geboten, vor allem wenn man Reisen will.

Insgesamt war das Auslandssemester in Osaka ein ganz besonderes Erlebnis, das mir viel gebracht hat. Ich habe die Zeit in Japan sehr genossen. Ich denke, dass ich die Herausforderungen, mit denen man zurechtkommen muss, alle erwähnt habe. Wen diese nicht stören wird bestimmt auch ein super Erlebnis mit Osaka haben.